

Rez. Wittelsbacher in der Pfalz

WIECZOREK (Hgg.), Alfried, SCHNEIDMÜLLER, Bernd, SCHUBERT, Alexander, WEINFURTER, Stefan, Die Wittelsbacher am Rhein. Die Kurpfalz und Europa. Begleitband zur 2. Ausstellung der Länder Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Hessen. Bd. I: Mittelalter, 512 S., Bd. II: Neuzeit, 479 S., (= Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen Bd. 60), Regensburg 2013.¹

Mit der groß angelegten Ausstellung korrespondieren die beiden aufwendig aufgemachten und ausgestatteten Begleitbände. Sie gliedern den Stoff in chronologischer Reihenfolge. Bernd SCHNEIDMÜLLER führt das mittelalterliche, 1803 untergegangene Territorium der (Kur)pfalz vor Augen (S. 23-32). In der Auseinandersetzung zwischen dem Welfen OTTO IV. (1198-1219) und dem Staufer FRIEDRICH II. (1212-1250) überträgt FRIEDRICH die rheinische Pfalzgrafschaft Herzog LUDWIG I. VON BAYERN. Mit dem Desaster PHILIPPS DES AUFRICHTIGEN im Landshuter Erbfolgekrieg 1504 endet der mittelalterliche Teil. Der Autor stellt das 16-köpfige Ikonogramm der Figuren am Friedrichsbau und das nicht mehr vorhandene Bildprogramm im großen Saal des Heidelberger Schlosses vor. Wohltuend fehlen dabei sagenhafte Herleitungen. Der Verfasser rückt die Pfalzgrafen sehr in Königsnähe, beschreibt ihren Rang als Königswähler, Führer des Reichsapfels bei Prozessionen (Erztruchseß), als Richter im Streit des Königs mit einem Reichsfürsten, Vertreter des Königs (Reichsvikariat) bei Abwesenheit oder Verhinderung des Königs. Stefan WEINFURTER (S. 37-43) untersucht Welfen – Staufer – Wittelsbacher: eine Aufsteigergeschichte. Standen Welfen und Staufer zunächst an der Spitze der Reichspolitik, so geht deren Harmonie verloren. Die Wittelsbacher können ein Vogteiimperium aufbauen und werden für ihre Treue zum/vom Kaiser belohnt: OTTO III. wird von HEINRICH V. 1115 oder um „1115“ zum Pfalzgrafen von Bayern erhoben. Die Herrschaftsgebiete der drei Familien liegen eng beieinander: im Nordwesten

¹ Erstveröffentlichung Pirmin SPIESS, in: Pfälzer Heimat 65/1 (2014), S. 49 - 53.

Schwabens sitzen die Staufer um den Hohenstaufen, südlich davon in Oberschwaben und im bayerisch-schwäbischen Übergangsgebiet um den Lech die Welfen und östlich davon die Scheyern-Wittelsbacher. Robert KOCH stellt kurz und knapp mit einem Übersichtsplan die baugeschichtliche Entwicklung der Burg Wittelsbach dar (S. 44 - 45). Kaiser HEINRICH V. (1111 - 1125) schenkte dem Grafen OTTO IV. für seine treuen Dienste ein Gut bei Ensdsorf in der Oberpfalz, hier läßt sich der Name Wittelsbach erstmals nachweisen. Infolge der Ermordung König PHILIPPS VON SCHWABEN durch OTTO IV. VON WITTELSBACH wird die Reichsacht über OTTO verhängt. Im Zuge der Acht läßt LUDWIG DER KEHLHEIMER die Burg Wittelsbach zerstören, mit deren Grabungsergebnissen KOCH den Leser bekannt macht. Alexander SCHUBERT (S. 47 - 54) betitelt seine Erklärung der Wappen „Löwe und Rauten – Erfolgsgeschichte in Goldgelb, Weiß und Blau“. Als Umsetzung und Aufhänger des heraldischen Zeichens nimmt Verf. die „Allianz Arena“! Führen die ältesten Mitglieder der Wittelsbacher noch den Adler, so übernehmen sie von den Welfen den Löwen. 1180 belehnte Kaiser FRIEDRICH BARBAROSSA Pfalzgraf OTTO anstelle des abgesetzten HEINRICH DES LÖWEN mit dem Herzogtum Bayern. Hier beerbten die Wittelsbacher die Welfen. 1214 werden die Wittelsbacher von FRIEDRICH II. als Nachfolger des kinderlos verstorbenen Welfen HEINRICH II. mit der Pfalzgrafschaft bei Rhein belehnt. Bayern und die rheinische Pfalz werden bis 1329 in Personalunion eines Wittelsbachers geführt. Als Prestigezeichen des Adels und als Machtsymbol wählen sie den welfischen Löwen. Das Löwenwappen der Welfen wird gleich zweimal gebracht: S. 41 ganzseitig und S. 58. Die weiß-blauen Rauten indes leiten sich von den 1142 ausgestorbenen Grafen von Bogen her. Als frühester Beleg der gemeinsamen Darstellung von Löwe und Rauten steht das Neustadter Stadtsiegel. Beide Linien führen auch nach 1329 dieses Siegel mit beiden Symbolen, vereint oder auch getrennt. Das 2. Kapitel zieht das XIII./XIV. Jahrhundert in die Betrachtung. Jörg PELTZER beleuchtet den Pfalzgrafen als „Königswähler“ (S. 83 - 91). Die Herausbildung der endgültigen Thronfolgeregelung zeigt sich als ein langer Prozeß. Bei den Königswahlen im XII. Jahrhundert treten Herzöge und Grafen als Wähler auf. Die Doppelwahl von 1198 mag der Entwicklung einen Schub gegeben haben. Der Sachsenspiegel zwi-

schen 1220 und 1235 geht von sechs Königswählern aus; 1314 stand eine weitere Doppelwahl an, der *Codex Balduini* um 1340 nennt als Kurfürsten die Erzbischöfe von Köln, Mainz und Trier und den Pfalzgrafen bei Rhein, den Herzog von Sachsen, den Markgrafen von Brandenburg und den König von Böhmen. Für die Wittelsbacher war das Wahlrecht ein gleichberechtigter Zugriff der Familie, und 1329 im Hausvertrag von Pavia sollte das Wahlrecht alternieren zwischen den bayerischen und den pfälzischen Mitgliedern der Familie. Bei den Verhandlungen zur Goldenen Bulle auf dem Reichstag von Nürnberg 1355/56 setzte RUPRECHT I. gegen seinen Neffen RUPRECHT II. das alleinige Kurrecht durch. Amalie FÖSSEL beschäftigt sich mit der Heiratspolitik der Wittelsbacher: „Eine Dynastie wird europäisch“ (S. 93 - 99). Vielseitig bunt gestaltete sich immer wieder der Heiratsmarkt und das Bestreben, in einflußreiche oder Königsfamilien einzuheiraten. Nur einige wenige seien erwähnt: Bereits die Herrschaftsübernahme der Wittelsbacher 1214 wird mit der Verlobung des Sohnes von LUDWIG, OTTO II., und der aus dem Welfenhaus stammenden Pfalzgräfin AGNES, der Tochter und Erbin des Pfalzgrafen HEINRICH, bekräftigt. Der Verlobung auf dem Nürnberger Hoftag 1212 folgt 1222 die Hochzeitsfeier und 1228 die Regierungsübernahme der Pfalz. MARGARETE, die Mutter des Pfalzgrafen PHILIPP, war in erster Ehe kurz verheiratet mit LUDWIG III. VON ANJOU, heiratete in zweiter Ehe LUDWIG IV., der 1445 Schwiegersohn des Papstes geworden war. In dritter Ehe heiratete sie ULRICH V., den „Vielgeliebten“ von Württemberg und übersiedelte nach Stuttgart. – LUDWIG DER STRENGE schloß drei Ehen: zunächst mit MARIA VON BRABANT, die nach Ehebruchsgerüchten hingerichtet wurde, dann mit ANNA VON GLOGAU und schließlich mit der Habsburgerin MECHTHILD. Damit sicherte sich RUDOLF VON HABSBURG die pfälzische Stimme für seine Königswahl. Das war ein entscheidender Schritt zur Königswahl, die sich 1314 mit LUDWIG VON BAYERN realisierte. Sohn RUDOLF vermählte sich 1294 mit einer Tochter (MECHTHILD) des zwei Jahre zuvor zum König gewählten ADOLF VON NASSAU. RUDOLF II. ging zwei Ehen ein, zunächst mit ANNA VON GÖRZ-TIROL, der Mutter seiner Tochter, dann mit MARGARETE, der Tochter König FRIEDRICHS II. von Sizilien. Gerhard IMMLER nimmt sich den Hausvertrag von Pavia vor (S. 100 - 101). Den Aufstieg LUDWIG IV. VON BAYERN zum deutschen König

und Kaiser sieht er, zu Recht, als Höhepunkt des wittelsbachischen Hauses im Mittelalter an, obwohl dieser der jüngere Sohn LUDWIGS DES STRENGEN war; der ältere Sohn, der mit ihm verfeindete RUDOLF, ist 1319 gestorben. Er hinterließ drei Söhne ADOLF, RUDOLF II. und RUPRECHT I. ADOLF war 1326 verstorben. Mit den Neffen einigte sich LUDWIG DER BAYER am 14. April 1329 auf dem Rückweg vom Romzug auf ein Bündnis zum endgültigen Ausgleich. Der Vertrag spielte in der dynastischen Politik der Wittelsbacher wiederholt eine Rolle. Franz-Josef ZIWES beschäftigt sich mit den Juden in der Pfalzgrafschaft (S. 102). Kulturell zentrierten sich die aschkenasischen Juden in Mainz, Worms und Speyer und breiteten sich von da in die pfälzischen Städte aus. Verfolgungen wechselten mit Förderungen. RUPRECHT I. war ihnen wohlgesinnt, und in Heidelberg übernahmen sie wichtige Funktionen am Hof. Der Hochmeister LEBELANGE konnte in Weinheim eine Talmudschule einrichten. RUPRECHTS Nachfolger RUPRECHT II. vertrieb die Juden aus Heidelberg und übergab die Immobilien der Universität. Joachim SCHNEIDER zeigt die Entwicklung des Städtewesens auf (S. 105 - 111). Ein starkes Bevölkerungswachstum im XII. und XIII. Jahrhundert, zunehmende wirtschaftliche Vernetzung, die aufkommende Geldwirtschaft und der Trend zu höheren sozialen Verbänden bilden den Impuls für eine Zunahme städtischer Zivilisation. Beispielhaft befaßt sich Verf. mit Bacharach, Alzey, Heidelberg, den Neugründungen Neustadt und Weinheim und der Pfandschaft Oppenheim. Die pfalzgräfliche Städtepolitik des XIV. und XV. Jahrhundert dient dem weiteren Ausbau, dem wirtschaftlichen Erfolg und Intensivierung der Steuerkraft sowie der Verstärkung landesherrlichen Einflusses auf Tätigkeit und Zusammensetzung der Stadträte. Förderung und Kontrolle gingen hier Hand in Hand. Die kurpfälzischen Städte repräsentieren gegenüber den Reichs- und Bischofsstädten den Normaltypus kleinerer und jüngerer mitteleuropäischer Städte, die für die Urbanisierung eine entscheidende Rolle spielen. Reinhard FRIEDRICH (S. 113 - 119) nimmt die Burgen in den Fokus. Burgen waren nicht allein adelige Wohnsitze, sie fungierten als Herrschafts- bzw. Verwaltungsmittelpunkt, als Sitz der Gerichtsbarkeit, als Zentrum einer Wirtschaftseinheit oder auch als Zollstation. Sie dienten somit vielschichtigen Vorgängen und Zuordnungen und standen im Mittelpunkt reger Burgenpo-

litik: wie Belehnung, Kauf, Verpfändung oder Erbschaft, Öffnungsrecht. Verf. handelt über Kaub, Pfalzgrafenstein, Gutenfels, Fürstenberg bei Rheindiebach, in der heutigen Pfalz nimmt Verf. die Burgen Wachtenburg, Elmstein, Neidenfels, Wolfsburg, Landeck in Augenschein, rechtsrheinisch die Strahlenburg über Schriesheim. Jürgen MIETHKE befaßt sich mit der Gründung der Universität Heidelberg (S. 120 - 121). Anlaß zur Gründung gibt die doppelte Papstwahl 1378, die das „Große Abendländische Schisma“ einleitete. Dadurch wurden in Paris Professoren freigestellt, so der niederländische Philosoph MARSILIUS VON INGHEN, der offenbar RUPRECHT I. zur Gründung überzeugen konnte. Auf Schloß Wersau bei Mannheim faßt der kurfürstliche Rat den Gründungsbeschluß, und am 18. Oktober 1386 wurde die Universität eröffnet, die stets auf Stützung durch die Wittelsbacher angewiesen war. Ludwig HOLZFURTNER erhellt die häufig zu kurz kommende „Oberpfalz und ihre Bedeutung für die Wittelsbacher“ (S. 123 - 128). Die Geburtsstunde der Oberpfalz liegt zwar auch im Hausvertrag von Pavia 1329, aber genannt wurde sie so erst im XVI. Jahrhundert. Geographisch liegt sie wohl höher = nördlicher als die Pfalzgrafschaft bei Rhein. Bis dahin sprach man vom „Land der Pfalz zu Bayern“ oder den „pfälzischen Landen zu Bayern“. Die Oberpfalz liegt auf dem Gebiet des sog. Bayerischen Nordgaus. Das Gebiet wurde zu einem eigenen Viztumamt zusammengefaßt mit Sitz in Amberg, das 1294 Stadtrechte erhielt und bis zu Beginn des XIX. Jahrhundert die Hauptstadt der Oberpfalz bildete. Hervorzuheben bleiben die reichen Rohstofflager, namentlich Eisen, und die drauf aufbauende Industrie. Zeitweilen wurde über eine Million Zentner Erz gebrochen – günstig für eine frühe Montanindustrie. Zu Beginn des XVII. Jahrhunderts trat indes der Niedergang ein. Jörg SCHWARZ: König RUPRECHT VON DER PFALZ (1400 - 1410) und Königin ELISABETH (S. 261 - 271) eröffnet das 3. Kapitel über König RUPRECHT. Dem im Einzelnen fein aufgezeigten Scheitern des Vorgängers WENZEL, des Sohnes KARLS IV., folgte dessen Absetzung – der Mainzer Erzbischof verlas das amtsenthebende Urteil, und die Wahl RUPRECHTS erfolgte am 21. August 1400 in Rhens südlich Koblenz, wo die Territorien der rheinischen Kurfürsten aufeinander trafen. Dem Befehl KARLS IV. folgend – eine Ironie der Geschichte – hatten die Einwohner von Rhens einen „Königsstuhl“ errichtet, einen

achteckigen steinernen Quaderbau. Nach seiner Zerstörung 1795 wurde er im XIX. Jahrhundert ein wenig versetzt „nachempfunden“ und wieder aufgebaut. Hier wurde RUPRECHT als erster wittelsbachischer König auf den Thron erhoben. Gewählt wurde er von den Kurfürsten JOHANN VON MAINZ, FRIEDRICH VON KÖLN, WERNER VON TRIER und RUPRECHT VON DER PFALZ. Der Mainzer Erzbischof hielt alle Fäden in der Hand, war der *dominus litis*. Der König wurde 1352 geboren, als Geburtsort wird nach dem Dominikanerpriester JOHANNES MEYER (1422 - 1482) das Kloster Liebenau bei Worms angenommen, doch sicher ist das keineswegs. In Amberg heiratete RUPRECHT 1374 ELISABETH VON HOHENZOLLERN-NÜRNBERG. Er regierte mit wenig Geld in den Reichskassen und dadurch begrenzten Handlungsmöglichkeiten. Sein Italienzug (1401 - 1402) scheiterte. Im Innern wird zur wichtigsten Stütze seiner Herrschaft seine pfälzische Kanzlei, die zur Königskanzlei ausgebaut wird. Der Bischof von Speyer, RABAN VON HELMSTATT, spielt eine überragende Rolle. Eng hängt damit RUPRECHTS Förderung der jungen Universität zusammen, der jetzt eine Magnetfunktion zukommt und die zur Hochburg des Frühhumanismus aufblüht. Der König gründet das Heiliggeiststift, das zur Universitätskirche wird. Viele Pfründen werden nun auf Heiliggeist transferiert. Seine Judenpolitik wandelte er um zur Förderung und stellte Schutzbriefe aus. Die Feme, das Institut der (westfälischen) Freigerichte, unterstützte er u. a. durch Belehnungen. Zahlreiche Zugewinne und einen Modernisierungsschub kann der König schon für sich verbuchen. In Oppenheim stirbt er 58jährig am 18. Mai 1410, seine Frau 1411. Beide werden in der Heiliggeistkirche beigesetzt in einem prachtvollen Doppelgrab, einem immer noch sehenswerten Blickfang. Julian HANSCHKE und Peter THOMA beschreiben das Heidelberger Schloß (S. 273 - 283) und fächern die bauliche Gestalt der Residenz bis 1600 detailliert auf: Ruprechts-, Bibliotheks-, Frauenzimmer-, Faß-, Ludwigsbau, gläserner Saal-, Ottheinrichs- und Vorgängerbau des Friedrichsbau- und des Englischen Baues. Es fehlen auch nicht der Apotheker- und Krautturm, Glockenturm und Dicker Turm. Rißzeichnungen veranschaulichen die großartige Anlage. Folke DAMMINGER fängt „Heidelberg – eine Residenzstadt der Wittelsbacher im Spiegel archäologischer Quellen“ (S. 285-293) ein und Juliane VON FIRCKS befaßt sich mit der Kunst um

1400 am Mittelrhein in Heidelberg, Mainz, Frankfurt (S. 295 - 302). Insbesondere handelt sie neben Oppenheim auch die Deckengemälde in der Neustadter Stiftskirche ab, die nach BLANCAS Tod und vor 1417 (dem Zeitpunkt von LUDWIGS zweiter Hochzeit) entstanden sein müssen, die sich in das Programm der Grablege RUDOLF II. und RUPRECHT I. einschreiben. In der voluminösen Körperbildung zeigen sie in Kombination von Rot-, Blau- und Grüntönen Verwandtschaft mit dem prächtigen Stammbaum im *Mons quatuor fluvialium arborum*, der wohl von einem mittelrheinischen Künstler stammt. Mit dem Kapitel „Kurpfälzischer Glanz und das Ende des Mittelalters in der Kurpfalz“ schließt der Band. Viola SKIBA durchleuchtet das Mäzenatentum der Wittelsbacher (S. 371 - 379). Unterstützung und Förderung der Künste gehören zum zentralen Bestandteil fürstlicher Repräsentation und Herrschaftsausübung. Heidelberg tritt zeitweilig regelrecht als „Musenhof“ in Erscheinung; insbesondere die Förderung der Universität blieb den Pfalzgrafen ein Anliegen. Kultur und Wissenschaft haben es vor allem LUDWIG III. (1378 - 1436) angetan, der sich bewußt gegen einen Kampf um die Königsnachfolge entscheidet. Er gilt als einer der ersten bibliophilen Fürsten Heidelbergs. Im Heiliggeiststift richtet er 1421 eine eigene Bibliothek ein, der er letztlich 155 kostbare Handschriften „auf ewig“ überläßt. Er legt damit den Grundstein der *Bibliotheca Palatina*. Er fördert OSWALD VON WOLKENSTEIN, den er persönlich kannte. Der Geistliche WINAND VON STEEG wurde von LUDWIGS Vater unterstützt, auch er trifft mit LUDWIG zusammen. Eine weitere Dimension erhielt das Mäzenatentum durch FRIEDRICH DEN SIEGREICHEN (1425 - 1476). Vom Papst, nicht aber vom Kaiser anerkannt, entstand unter ihm die erste Chronik der pfälzischen Wittelsbacher aus der Feder des Heidelberger Hofkaplans MATTHIAS VON KEMNATH. Dichter und Sänger wie PETER LUDER und MICHEL BEHEIM gehörten zum Hof. Pfalzgraf PHILIPP versammelte RUDOLF AGRICOLA, JAKOB WIMPFELING, KONRAD CELTIS und JOHANNES REUCHLIN um sich. Wolfgang SPINDLER (S. 378 - 379) berichtet über die Musik am Hof, Veit PROBST über die *Bibliotheca Palatina* (S. 380 - 381). Die Universitätsbibliothek Heidelberg konnte ihre – das sind die in Deutsch verfaßten - Palatina-Handschriften digitalisieren und ins Netz stellen. Die lateinischen liegen im Vatikan. Mit dem Konzil von Konstanz beschäftigt sich Martin

KAUFHOLD (S. 382 - 383). Im Auftrag von König SIGISMUND übergab LUDWIG III. JAN HUS an den Reichsvogt zur Hinrichtung. Alois SCHMID nimmt sich des für die Pfalz desaströsen Landshuter Erbfolgekriegs an (S. 384 - 387). Uli STEIGER (S. 389-396) setzt sich mit dem Schenken von Erbach auseinander, die von LUDWIG II. mit dem Erbschenkamt belehnt und letztlich in den Grafenstand erhoben wurden. Zahlreiche kleinere Artikel zwischen den Katalogteilen und vor den Abbildungen sowie ein eingehendes Quellen- und Literaturverzeichnis beleben den Band.

Die vier Kapitel des 2. Bandes über die Wittelsbacher in der Neuzeit leiten Alexander SCHUBERT und Sabine WITT ein (S. 12 - 15). In: „Das konfessionelle Zeitalter – Europäische Allianzen und pfälzische Katastrophen“ – „Kurpfälzischer Hof und Residenzstadt Mannheim“ und „Von Kurpfalz-Bayern nach Baden“ gliedern sich die Kapitel des Katalogs. Sieben Autoren strahlen das Kapitel A an. Eleonore KOPSCH (S. 18 - 25) nimmt sich der schwierigen dynastischen Verzweigungen der Kur- und Nebenlinien der Pfälzer Wittelsbacher an. Christian WIELAND (S. 26 –29) hellt Adel und Rechtssystem in der frühen Neuzeit auf, insbesondere mit dem Gedanken der Zurückdrängung der Fehde. Eike WOLGAST (S. 30 - 38) schöpft aus dem Vollen: „Konfessionswechsel und Kirchenpolitik“ im XVI. und XVII. Jahrhundert. OTTHEINRICH (1502-1559) bekannte sich zum Luthertum und wurde zum entschiedenen Verfechter einer evangelischen Interessenpolitik, sein Nachfolger FRIEDRICH III. (1515 - 1576) führte die Kurpfalz zum reformierten Glauben und stand dem Genfer Calvinismus nahe. 1563 legten eine neue Kirchenordnung und der Heidelberger Katechismus die reformierten Lehrformen fest. FRIEDRICH löste konsequent die Klöster auf. Sein Nachfolger LUDWIG VI. ist Lutheraner geblieben. Indes brachte das Konkordienbuch den Aderlaß der reformierten Professoren, die mit JOHANN CASIMIR (1543 - 1592) nach Pfalz-Lautern (um Neustadt, Kaiserslautern, Frankenthal) zogen. Susan RICHTER weist die ruhigen Denkstrukturen auf (S. 40 - 42): „Dynastische und politische Strategie Papiere – Die Testamente der Wittelsbacher“. Hermann WIEGAND beschäftigt sich (S. 44 - 51) mit der „Rekatholisierung“ der Pfalz und der „Rolle der Jesuiten“. Der häufige Konfessionswechsel der Kurpfalz und die „katholische Periode“ enden mit dem Übergang der Kurpfalz an Baden. Wil-

helm KÜHLMANN behandelt „Humanismus und Literatur am kurpfälzischen Hof der Frühen Neuzeit“ (S. 52 - 59). Man spricht geradezu von einem „Heidelberger Frühhumanismus“. Stefan KRAUSE beschäftigt sich mit der Dekoration deutscher Rüstungen der Renaissance (S. 60 - 62). Das Kapitel B handelt Europäische Allianzen und pfälzische Katastrophen in sechs Aufsätzen ab. Marco NEUMAIER, „Heiratspolitik und dynastische Verflechtung der Pfälzer Kurfürsten in Europa: Eine erfolgreiche Strategie außenpolitischer Netzwerkbildung?“ (S. 114 - 121), Maximilian LANZINNER, „Das Ringen der Kurpfalz und Bayerns um die Kurwürde und das Reichsvikariat“ (S. 122 - 131). Die fünfte Kur war an Bayern gefallen. Zog dies das Reichsvikariat mit? Jana HUBKOVÁ, „Flugblattpropaganda zu Zeiten des ‚Winterkönigs‘ Friedrich V.“ (S. 132). „Wer Glück und Unglück wissen will, Der seh sich an des Pfalzgrafen spil“, Erich PELZER, „Die Erfahrung von Krieg, Besetzung und Zerstörung in der Kurpfalz vom Dreißigjährigen Krieg bis in die Revolutionsära“ (S. 134 - 141). Das Traumpaar FRIEDRICH V. VON DER PFALZ und ELIZABETH STUART und ihr Einzug in Heidelberg 1613 bewegte die Zeitgenossen. Doch die traumatische Schlacht am Weißen Berg am 8. November 1620 brachte den Herrschaftsverlust. Roland PAUL, „Die Pfalz – ein Ein- und Auswanderungsland“ (S. 142 - 151) und Sabine WITT, „Kurfürstenbildnisse als Medien der Repräsentation und Propaganda“ (S. 152 - 162) beschließen das Kapitel. Kapitel C wird etikettiert: „Kurpfälzischer Hof und Residenzstadt Mannheim.“ Hartmut ELLRICH, „Die kurfürstlichen Residenzen in der Epoche der Neuzeit“ (S. 256 - 265) benennt neben Heidelberg, Neuburg an der Donau, Düsseldorf, Mannheim, Schwetzingen, Oggersheim und München. Kurfürst CARL PHILIPP legte seine Residenz 1720 von Heidelberg nach Mannheim, baute die große Schloßanlage, die Hofkirche und die Jesuitenkirche. Peter THOMA und Julian HANSCHKE, „Das Heidelberger Schloss – die bauliche Gestalt der Residenz seit 1600“ (S. 266 - 275). Von der Zerstörung und baulichen Veränderungen bis hin zum Denkmal der Romantik reichen die Überlegungen. Benedikt STADLER behandelt die Festung Mannheim (S. 276 - 279), Klaus WIRTH, „Zur Stadtarchäologie in Mannheim: Eine Momentaufnahme“ (S. 280 - 283), Barbara ZEITELHACK, „Schwiegervater Europas – PHILIPP WILHELM von Pfalz-Neuburg“ (S. 284 - 287). Sie veranschaulicht die verwandt-

schaftlichen Beziehungen zu den bedeutendsten Adelshäusern Europas. Allerdings blieb die Machtposition Episode. Es folgen Stefan MÖRZ, „Der Tempel der Wissenschaften, der Erstaunen erregt ... – Akademiegründungen im Kontext des kurpfälzischen aufgeklärten Absolutismus Kurfürst CARL THEODORS“ (S. 288 - 295) und Silke LEOPOLD, „Die ‚Schule des wahrhaft guten Geschmacks in der Tonkunst‘ – CARL THEODOR und die Mannheimer Hofmusik“ (S. 297 - 303). STAMITZ führt das Hoforchester zur Blüte. Liselotte HOMERING, „KurPfalz ist mein Vaterland – stellt Literatur und Theater am kurpfälzischen Hof im 18. Jahrhundert vor“ (S. 305 - 311), Eva-Bettina KREMS, „Kurfürstliche Galerien in Düsseldorf, Mannheim und München“ (1680 - 1800) auf S. 312 - 314. Kapitel D: Von Kurpfalz-Bayern nach Baden. Mit dem Aussterben der bayerischen Linie der Wittelsbacher war CARL THEODOR gehalten, von Mannheim nach München zu ziehen. Michael ERBE befaßt sich mit dem Rhein als Wirtschafts- und Verkehrsraum – Bindeglied zwischen den kurpfälzischen Territorien und Grenze der Kurpfalz (S. 402 - 409). Stefan SCHNUPP beleuchtet „Das Gesandtschaftswesen Kurfürst CARL THEODORS – von der kurpfälzischen zur pfalzbayerischen Diplomatie (S. 408 - 409). Wilhelm KREUTZ thematisiert die Folgen der bayerischen Erbschaft: „Von Mannheim nach München – Der ‚lange Abschied‘ der Wittelsbacher vom Rhein und das lange Nachleben ihrer Herrschaft am Rhein und Neckar“ (S. 410 - 416). Stammbäume, ein Quellen- und Literaturverzeichnis komplettieren den Band, der zwischen den Exponaten Raum für Zusammenfassungen läßt. Das Gesamturteil zu den beiden mächtigen Begleitbänden kann nur positiv ausfallen. Indes wirken die Wucht des Papiers und in der Ausstattung die Neigung zur „Großprotzigkeit“ beinahe erdrückend (S. 34/35), während die Urkundenabbildungen S. 142 oder S. 174 unleserlich wiedergegeben werden. Der gewählte Titel zeigt die Tendenz zur rechtsrheinischen Variante der Sicht der Dinge. Dabei hat sich erst im XIX. Jahrhundert für den rechtsrheinischen Teil der (Kur)pfalz die Bezeichnung Kurpfalz und für den linksrheinischen Teil der Titel Rheinpfalz oder Pfalz herausgeschält und durchgesetzt. In der Entscheidung für Kurpfalz liegt auch eine Hintansetzung des linksrheinischen Teils der Kurpfalz, die man übrigens in den beiden Bänden, gleichwohl sie vorkommen, doch mit Lampe und Lupe

suchen muß. RUPRECHT I. (1309 - 1390), der Gründer der Kurpfalz, fehlt fast ganz – er findet einfach nicht statt und wird „unterschlagen“. Die Bände vermitteln einen übersichtlichen Querschnitt des derzeitigen Forschungsstandes zur Pfalzgrafschaft bei Rhein und eine solide Basis für die weitere Forschung. Im Übrigen zeigen die Bände, daß es sich lohnt, historische Sachverhalte immer wieder neu zu durchdenken und zu durchleben. Trotz beider umfänglichen Ausstellungen sind noch nicht alle Fragen beantwortet.

Pirmin Spieß